

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1980
NNU	49	131 – 152	Verlag August Lax

Der mehrperiodige Siedlungsplatz von Hitzacker (Elbe), Ldkr. Lüchow-Dannenberg Vorbericht über die Grabung 1979

Von
Hartwig Lüdtke

Mit 16 Abbildungen

Zusammenfassung:

Am Rande der Stadt Hitzacker konnten 510 m² Fläche eines Siedlungsareals untersucht werden, welches Fundmaterial verschiedener Zeitphasen zwischen Neolithikum und Hochmittelalter erbrachte. Die verkehrsgünstige Nähe der Elbe mag Anlaß gewesen sein, sich hier immer wieder niederzulassen. Bis in eine Tiefe von 50 cm ist der Boden stark gestört, so daß neben 2 Töpferöfen die Befunde nur noch in Form von „Siedlungsgruben“ vorliegen.

Bei Erdarbeiten im Zusammenhang mit einer Flußlaufregulierung der Jeetzel, welche bei Hitzacker in die Elbe mündet, kamen im Jahre 1968 einige vorgeschichtliche Funde zum Vorschein, deren Zugehörigkeit zu verschiedenen prähistorischen Perioden sofort das Interesse der Forschung auf sich zog, und so führte K. L. VOSS vom damaligen Dezernat Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Hannover, bereits im darauffolgenden Jahr 1969 eine Grabung durch, welche reichhaltiges Fundmaterial zutage förderte (VOSS 1969). Es schloß sich 1971 eine zweite, ebenfalls von VOSS geleitete Grabungskampagne an. Veranlaßt durch eine Umgehungsstraße, deren Trasse geradewegs durch das Gelände des Fundplatzes führen wird, und durch beabsichtigte Erdaufspülarbeiten im Zusammenhang mit dem Projekt „Hitzacker-See“ konnte im Sommer 1979 eine achtwöchige Grabung durchgeführt werden, bei der 510 m² Fläche untersucht wurden.

Der Fundplatz mit den Koordinaten h 5891000 und r 4436360 auf der TK 25 Nr. 2832 Dannenberg-Nord liegt am südlichen Stadtrand von Hitzacker in ebenem Wiesengelände am linken (westlichen) Ufer der Jeetzel etwa 13 m über NN. Es ist der Westrand des Elbe-Urstromtales und der anstehende Boden dieser Mittelterrasse wird von hellem Sand gebildet, teilweise von Kiesbändern durchzogen. Etwa 800 m nördlich des Fundplatzes liegt der Weinberg mit seiner von Wächter ausgegraben und publizierten (zuletzt Wächter 1977) slawisch-frühdeutschen Bebauung, und knapp 2 km südlich fanden sich die berühmten Marwedeler Fürsten-

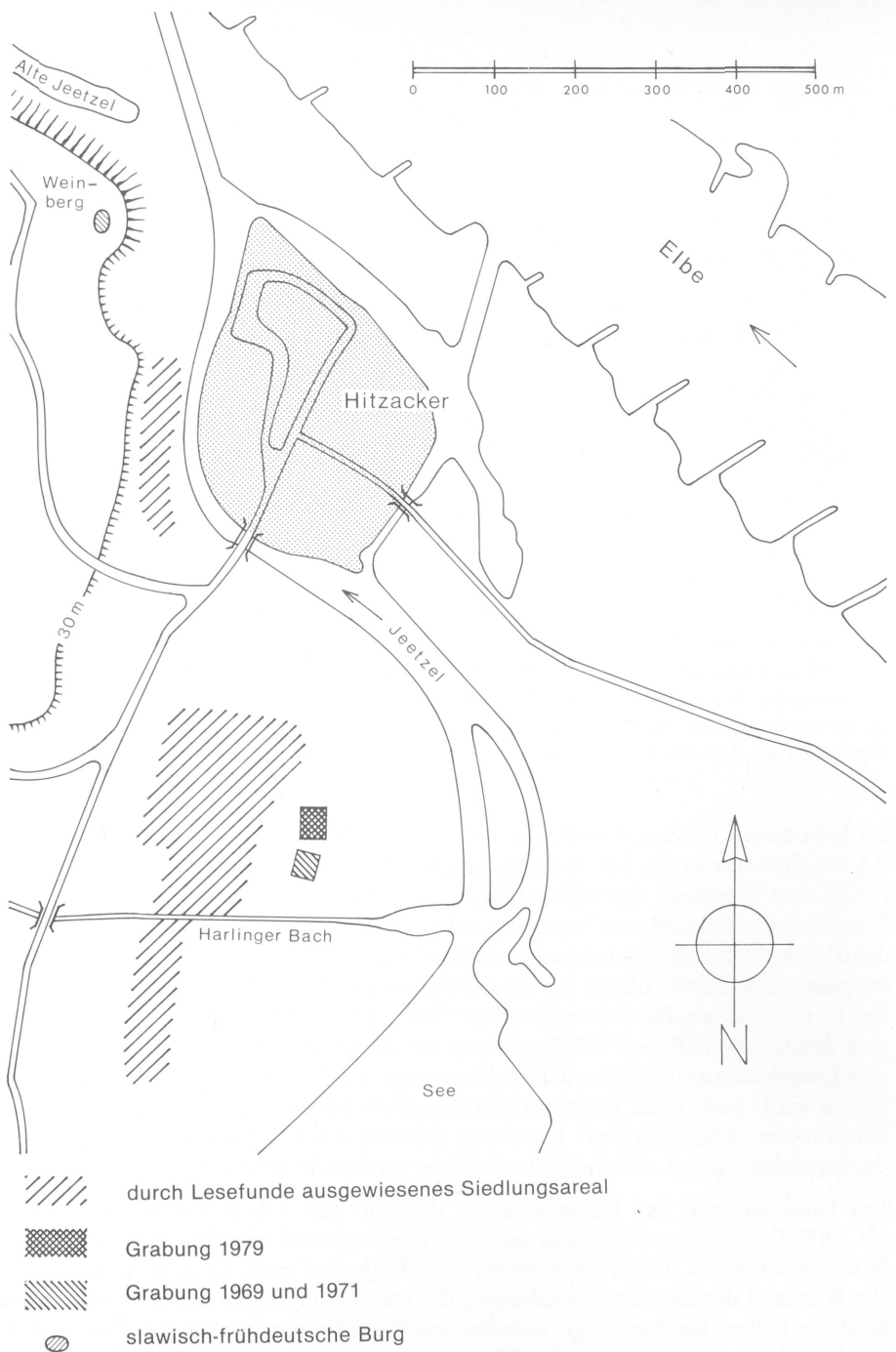


Abb. 1
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 Übersichtsplan.



1



2

Abb. 2

Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Fpl. 10, Grabung 1979.

- 1: Blick über die Grabungsfläche 1979 in Richtung Nordost, im Hintergrund die Elbe.
2: Blick über die Grabungsfläche 1979 Richtung Nordwest, im Hintergrund der Weinberg und Hitzacker.

gräber aus der römischen Kaiserzeit. Allerlei Lesefunde, die bei Bauarbeiten, beim Beackern von Schrebergärten und bei einer Geländebegehung zusammengetragen wurden, zeigen eine Fundstreuung auf dem gesamten linken Jeetzelufer, beginnend unterhalb des Weinberges bis über den Harlinger Bach hinaus. Es wird dadurch ein etwa 5 ha großes Areal zwischen Jeetzel und Geestkante als Siedlungsgelände ausgewiesen, in welchem sich die ergrabenen 510 m² nur als kleine Testfläche ausnehmen (*Abb. 1 und 2*).

Die Befundsituation stellt sich folgendermaßen dar: Der Boden ist bis in eine Tiefe von 50—60 cm unter Oberfläche erheblich durch Pflügen, Planieren etc. gestört. Nach Auskunft der Stadt wurde das Gelände vor einigen Jahren bei der Anlage eines Sportplatzes nochmals planiert. Diese 50 cm mächtige, gestörte Schicht, bestehend aus einem dunkelbraun-humosen Sand, enthält zwar zahlreiche vorgeschichtliche Fundstücke, jedoch kamen bis in die Tiefe von 50 cm noch Plastikkabelstücke und Kronkorken zum Vorschein, Befunde in Form von Verfärbungen sind in keiner Weise zu beobachten. Das Profil zeigt deutlich die Oberkante der schwarz verfüllten, noch erhaltenen Gruben unter der gestörten Deckschicht (*Abb. 3*). Erst in einer Tiefe von gut 50 cm unter Oberfläche sind ungestörte Befunde anzutreffen. Das in dieser Tiefe jeweils sauber abgezogene und dokumentierte Planum zeigt folgendes Bild: Im anstehenden Boden — ein kiesiger Sand von wechselnder Fraktion und hellgelber, stellenweise rötlicher Färbung — zeichnen sich deutlich dunkle Verfär-



Abb. 3

Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Fpl. 10, Grabung 1979. Schn. 1, Nordprofil.

Oberer Bereich gestört, darunter die schwarz verfüllten Gruben im hellen Sand.



Abb. 4

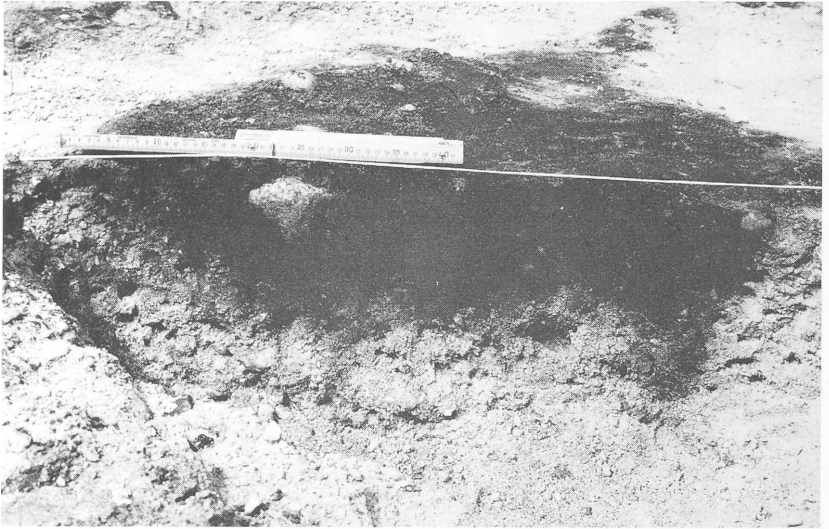
Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Fpl. 10, Grabung 1979. Schn. 5.

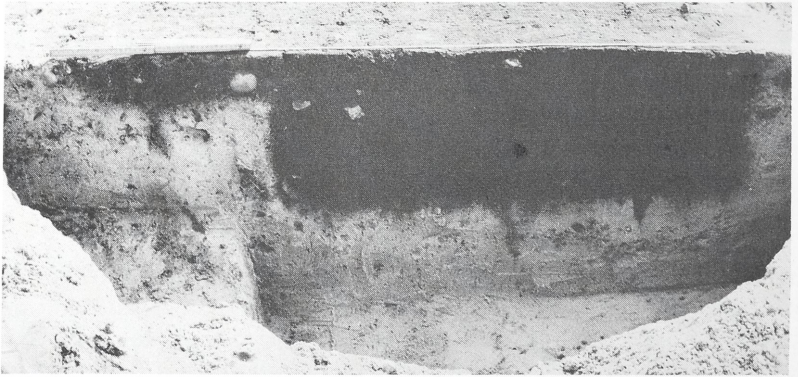
Planum in 50 cm Tiefe; dunkel verfüllte Gruben im hellen Sand.

bungen ab (Abb. 4). Es handelt sich um Gruben, von denen über 250 in der 510 m² großen Fläche ausgegraben werden konnten. Diese Eingrabungen unterscheiden sich nach Form, Größe, Tiefe, Füllung und wohl auch nach ehemaliger Funktion. Der Grundriß ist meist rund, bei einer länglichen Verfärbung zeigt meistens das Profil — das von jeder Grube aufgenommen wurde —, daß es sich um zwei oder mehr Gruben handelt, die einander schneiden. Der Querschnitt variiert: neben sehr unregelmäßigen Eingrabungen mit welligem Boden und muldenförmigem Querschnitt (Abb. 5, 1) gibt es eine Reihe sehr sauber kastenartig eingetiefter Gruben mit waagrechttem Boden und senkrechten Wänden (Abb. 5, 2). Die Füllerde der Gruben ist tiefschwarz bis hellbraun, homogen oder gewolkt, feinsandig-humos oder kiesig.

Der Durchmesser schwankt zwischen 20 cm und 2,5 m, die Grubensohle liegt maximal 1,5 m unter der heutigen Oberfläche. Vom Planum in 0,5 m Tiefe ragen einige Gruben nur noch wenige Zentimeter in den gewachsenen Boden hinein. Da es unwahrscheinlich ist, daß man solche Gruben von nur wenigen Zentimetern Tiefe angelegt hat, ist damit zu rechnen, daß die alte Oberfläche wohl ungefähr in Höhe der heutigen Oberfläche gelegen hat. Bei der sehr großen Anzahl von Gruben ist es



1



2

Abb. 5

Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Fpl. 10, Grabung 1979.

1: Muldenförmige Eingrabung. 2: Kastenartig eingetiefte Grube.

nicht verwunderlich, daß etliche Fälle von Grubenüberschneidungen beobachtet werden konnten. Nur in sehr seltenen Fällen konnte bereits im Planum die Stratigraphie solcher sich schneidender Gruben erkannt werden, wie z. B. auf *Abb. 6, 2*, wo der schwarze Streifen deutlich eine Grube gegen die andere absetzt. Aber selbst das Profil zweier sich überlagernder Gruben ließ häufig eine stratigraphische Bestimmung nicht zu: Farbe, Fraktion und Gesamtcharakter der Grubenverfüllungen sind vielfach zu ähnlich, um eine eindeutige Grenze ziehen und damit entscheiden zu können, welche Grube die ältere ist. Die Fundmenge in den Gruben ist unterschiedlich: nur etwa 10 % aller Gruben enthielten überhaupt keine Funde, im Durchschnitt konnte ungefähr die Menge eines halben Schuhkartons an Keramikscherben aus einer Grube geborgen werden. In einigen Gruben fand sich ein Steinpflaster (*Abb. 6, 1*), wobei die Größe der verwendeten Steine sehr unterschiedlich war. Viele Gruben enthielten verschieden große Brocken von Hüttenlehm; mögen diese gebrannten Lehmstücke — zum Teil mit Abdrücken von Hölzern — nun wirklich von einer lehmverstrichenen Hüttenwand oder eher von Öfen oder Herden stammen, so unterstreichen sie doch gerade im Zusammenhang mit den erwähnten Steinpflastern den Charakter einer zumindest zeitweilig festen Besiedlung. Die genauere Funktion (Vorratsgrube, Abfallgrube etc.) der Eingrabungen muß vorerst unbeantwortet bleiben. Pfostenlöcher fanden sich nicht; aber bedenkt man die 50 cm mächtige, gestörte Deckschicht, so ist das Fehlen von Pfostenlöchern nicht allzu verwunderlich, denn ein ursprünglich vielleicht 30—40 cm tief eingegrabener Pfosten konnte sich überhaupt nicht bis heute erhalten. Indes wurden einige längliche Verfärbungen beobachtet, bei denen es sich vielleicht um Wand- oder Zaungräbchen handelt. Schließlich sind als herausragende Befunde noch zwei Töpferöfen aus der frühen Eisenzeit und aus dem 13. Jahrhundert zu erwähnen, die grubenartig eingetieft waren und in einem eigenen Bericht vorgestellt werden sollen (LÜDTKE 1981).

Die 1979 zutage gekommenen Fundstücke dokumentieren mehrere Belegungsphasen dieser Siedlung:

- Mittelneolithikum
- Spätneolithikum
- Jüngere Bronzezeit
- Ältere Eisenzeit
- 8. Jahrhundert nach Christus
- 13./14. Jahrhundert nach Christus

Vorwiegend handelt es sich um Keramikfragmente, nur zwei kleine Gefäße sind fast völlig erhalten. Daneben gibt es zahlreiche Flintartefakte, einen eisernen Gürtelhaken, eine Bronzespirale und zwei Bronzefrieme, welche letzteren vier Stücke zeitlich noch nicht näher eingeordnet werden können. Knochen und Holzstücke fehlen fast vollständig, ein Umstand, der wohl auf die Erhaltungsbedingungen zurückzuführen ist.

Dem Mittelneolithikum zuzuordnen sind eine Reihe von tiefstichverzierten Scherben (z. B. *Abb. 7, 1—5*), darunter zwei mit Ansatzpunkt eines abgebrochenen Henkels (*Abb. 7, 1; 7, 4*). Die Scherbe *Abb. 7, 2* zeigt ein strichgefülltes senkrecht



1



2

Abb. 6

Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.

Fpl. 10, Grabung 1979.

1: Detailplanum einer Grube mit Steinpflaster. 2: Im Planum erkennbare Stratigraphie.

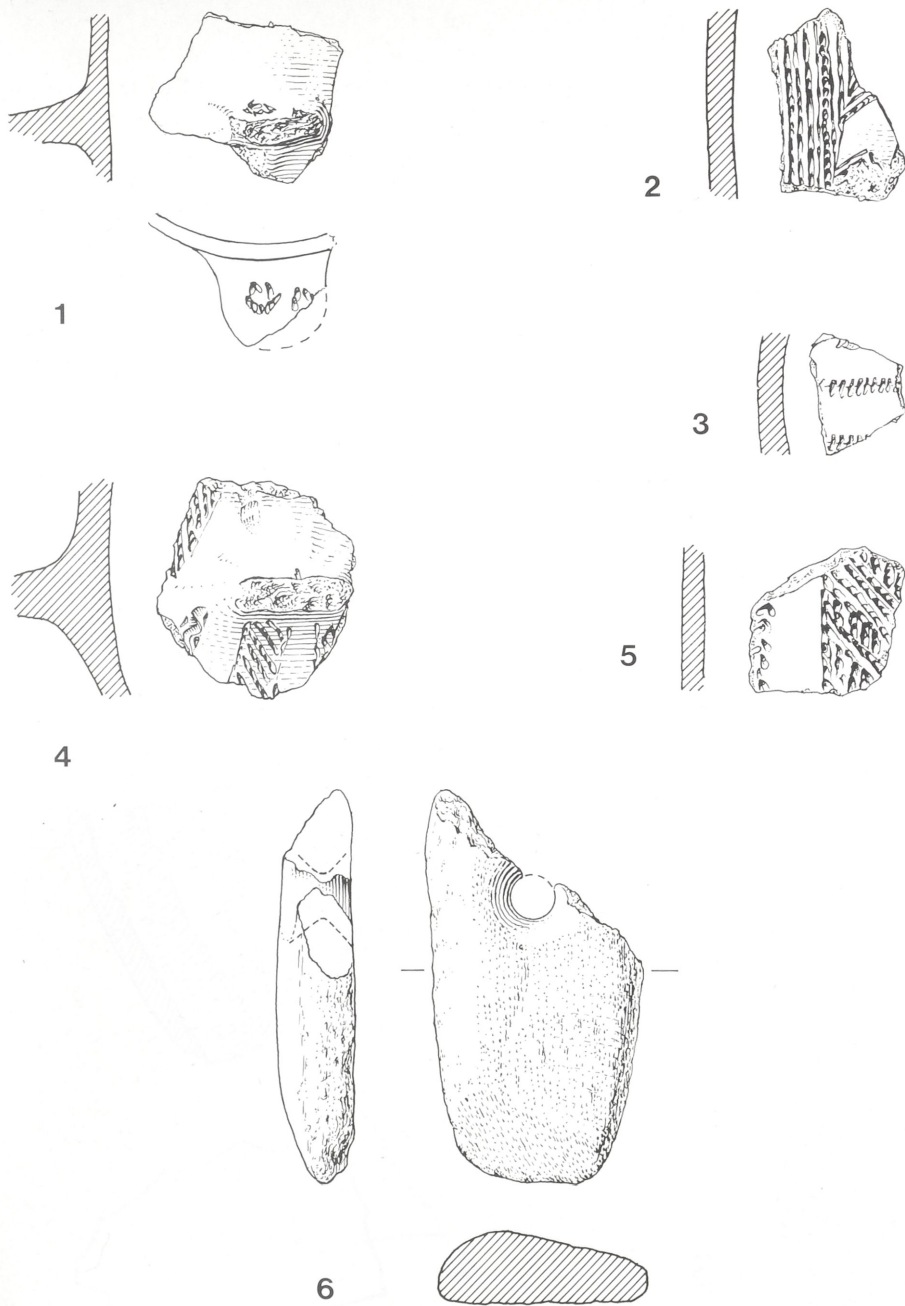


Abb. 7
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 1—5: Keramik. 6: Felsgestein.
 M. 1:2.

Feld und rechts unten die Spitze eines Winkelbandes, darüber den Ansatz eines weiteren strichgefüllten Winkelbandes. Eine ebensolche Verzierung findet sich auf dem Prachtbecher von Rohstorf/Ldkr. Lüneburg, den LAUX seiner Zeitstufe B zuordnet (1979, Abb. 8, 4); diese „Alttiefstichkeramik“ ist aus erweiterten Dolmen sowie drei- und vierjochigen Kammern bekannt (LAUX 1979, 78). Stellvertretend für die große Zahl von aufgefundenen Feuersteingeräten seien hier ein kleiner Klin-

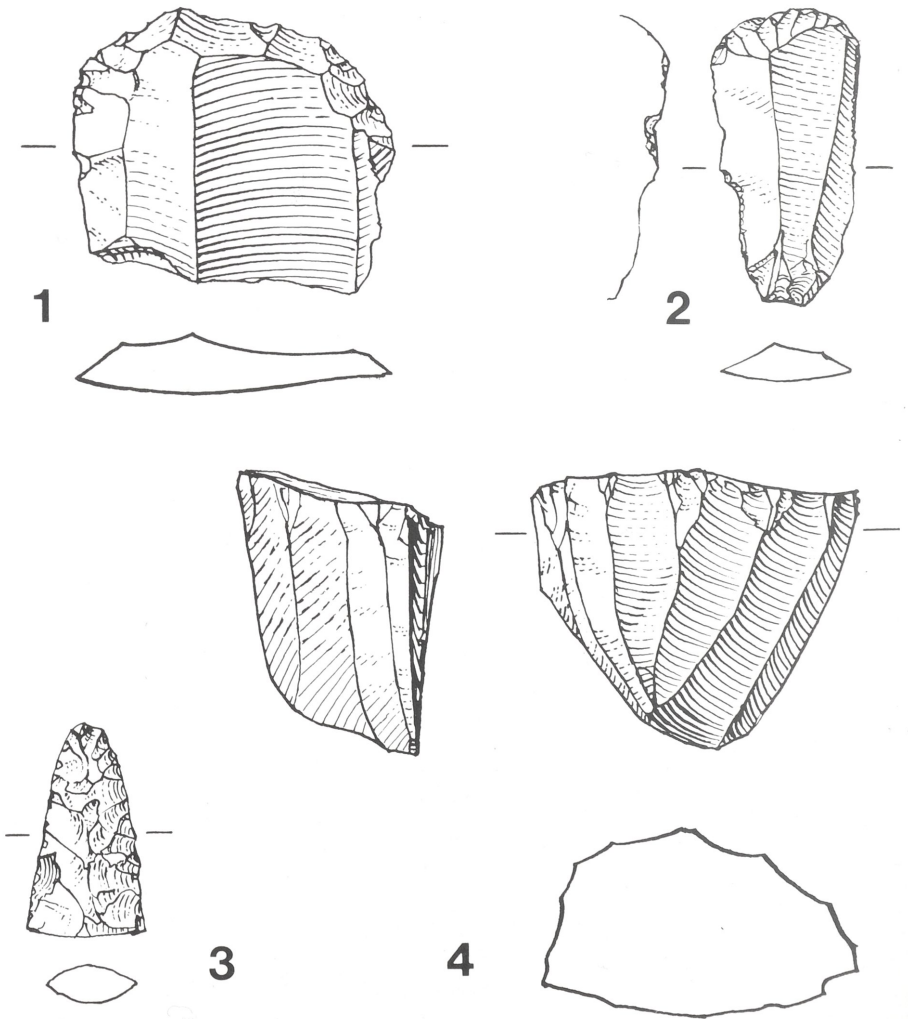


Abb. 8
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 1—4: Flint.
 M. 1:1.

genkernstein (Abb. 8, 4), ein an der Stirnseite retuschierter Klingenschaber (Abb. 8, 2), ein weiterer, relativ breiter Schaber (Abb. 8, 1) und ein allseitig retuschiertes Gerät mit dreieckigem Querschnitt (Abb. 9) aufgeführt. Entsprechende Funde von Steinartefakten und auch von Altflintkeramik sind bereits 1969 bei der Grabung von VOSS (1969, 48) gemacht worden. Die 3 cm lange Spitze eines Flintdolches (Abb. 8, 3) mit relativ dickem Querschnitt ist der Einzelgrabkultur zuzuweisen. Das Auftreten von Hinterlassenschaften der Einzelgrabkultur unter den Funden ist insofern nicht verwunderlich, als bereits VOSS (1969, 49) Keramik aus dieser Zeitphase bergen konnte.

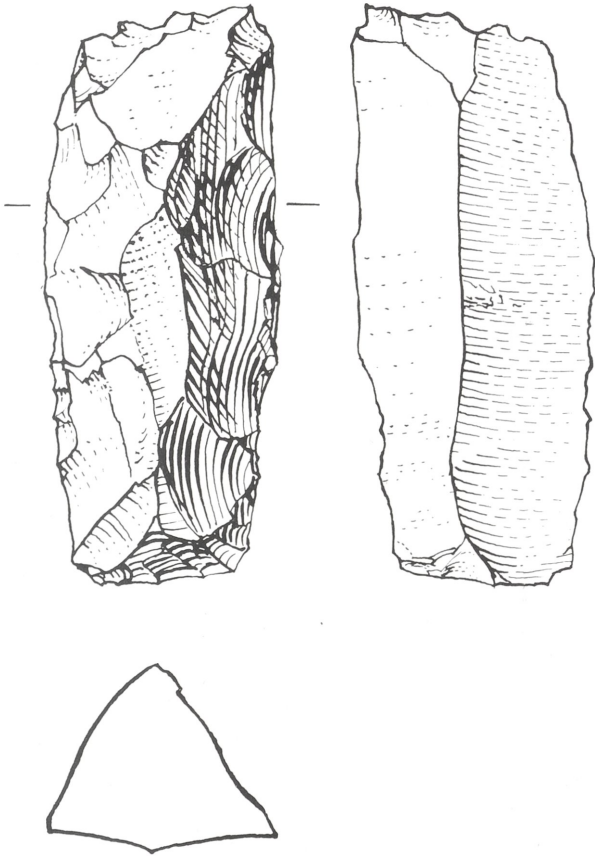
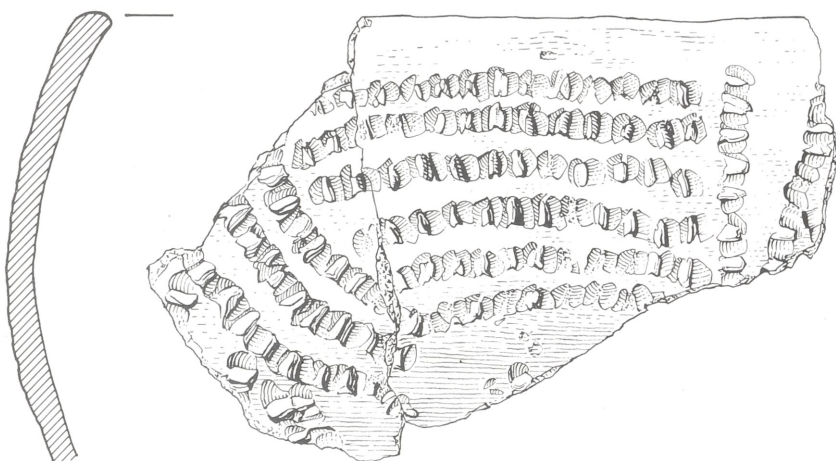
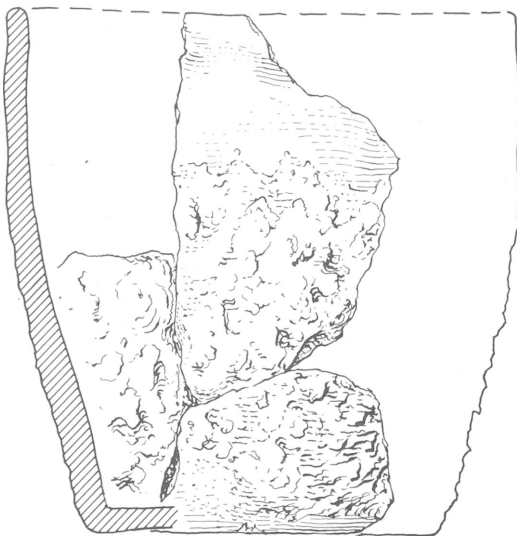


Abb. 9
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 Flint.
 M. 1:1.

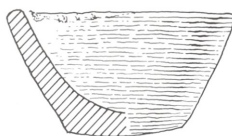
Als nächstes ist ein Steingerät zu nennen, welches nicht ganz vollständig erhalten, noch 10 cm lang ist (*Abb. 7, 6*). Es handelt sich um ein hackenähnliches, aus Felsstein relativ grob zugerichtetes Stück mit einer auffälligerweise quer verlaufenden, doppelkonischen Durchbohrung. Der Richtung der Durchbohrung zufolge müßte es sich um einen Dixel handeln, doch ist keine eigentliche Schneide vorhanden. Vielleicht hat man an ein Gewicht zu denken, das möglicherweise als Netzsenker Verwendung fand. Ein ähnliches, quer durchlochstes Stück aus Bleckmar / Ldkr. Celte veröffentlichte PIESKER (1958, Taf. 17,4) aus einem Grab der älteren Bronzezeit. PIESKER vermerkt dazu, daß es der ältesten Bestattung zuzuordnen sei und aus 2 m Tiefe stamme; ob es also eine spätneolithische oder eine älterbronzezeitliche Bestattung ist, muß offen bleiben. Der Bronzezeit zuzurechnen ist ein in Hitzacker gefundenes kleines, doppelkonisches Gefäß von 4 cm Höhe, mit einer glatten Oberfläche und von dunkler, fast schwarzer Farbe (*Abb. 10, 4*). SCHÜNEMANN (1975, 81 *Abb. 16*) führt in älterbronzezeitlichem Kontext ein im Profil zwar etwas abweichendes, aber doch ebenfalls doppelkonisches kleines Beigefäß aus Völkersen / Ldkr. Verden vor. Als räumlich naheliegendere Parallele für das Gefäß aus Hitzacker sei ein Stück aus Billerbeck / Ldkr. Lüchow-Dannenberg angegeben (HARCK 1978, Taf. 5, 46), welches zusammen mit zwei Bronzespiralen in einer doppelkonischen Urne mit scharfem Umbruch gefunden wurde und von HARCK in die Zeit der Periode IV—V (Montelius) gesetzt wird. Stehen sich die Datierungsansätze für das Gefäß *Abb. 10, 4* so gegenüber, daß es entweder parallel dem Fund von Völkersen in die ältere Bronzezeit einzureihen oder im Hinblick auf Billerbeck ein jüngerer Zeitansatz zu wählen ist, so scheint mir eine Datierung in die jüngere Bronzezeit schon wegen des nicht sehr scharfen, sondern eher abgerundeten Umbruchs wahrscheinlicher; zudem liegt eine große Fundmenge jüngerbronzezeitlichen Materials in Hitzacker vor, während die ältere Bronzezeit allein von diesem Gefäß bestritten werden müßte. Ebenfalls in die jüngere Bronzezeit zu setzen ist das Bruchstück einer Lappenschale (*Abb. 10, 1*), dessen Außenwand flächendeckend durch Fingertupfen in *Kalenderbergmanier* verziert ist. Es kann gut einer Lappenschale aus Oldenstadt / Ldkr. Uelzen an die Seite gestellt werden, die CLAUS (1952, 20 *Abb. 5, 1*) vorlegte. Eine genaue chronologische Fixierung dieser Lappenschalen ist schwierig, und man hat nach CLAUS die Perioden V/VI (Montelius) anzunehmen (CLAUS 1952, 45). Die für die jüngere Bronzezeit kennzeichnende Form, der Doppelkonus, kommt mehrfach in Hitzacker vor. Das in *Abb. 11* vorgeführte Exemplar von rotbrauner Färbung weist auf dem Umbruch eine Leiste von Fingerdellen auf und hat ein besenstrichverziertes Unterteil. Für solche besenstrichverzierte Doppelkoni lassen sich wieder in Billerbeck Parallelen finden (HARCK 1978, Taf. 6, 42 u. a.). Über Bronzen aus derartigen Urnen datiert HARCK diese in Periode IV (Montelius) (HARCK 1973, 15). Als Parallele für die Fingerdellenzier auf dem Umbruch mag ein Gefäß aus Achim / Ldkr. Verden dienen (SCHÜNEMANN 1976, 66 *Abb. 7*). Wenn ein Stück aus Prosiß / Bezirk Dresden (COBLENZ 1958, 64) den Gefäßen aus Hitzacker sehr ähnelt, so mag das den Umstand unterstreichen, daß sich das Fundmaterial aus Hitzacker gut an mitteldeutsche, durch die Lausitzer Kultur geprägte Verhältnisse, anschließen läßt. Dies kommt auch in dem häufigen Auftreten von Besen- und Kammstrichverzierung zum Ausdruck. Schließlich liegt



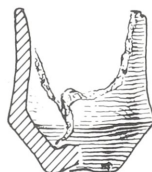
1



2



3



4

Abb. 10
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 1—4: Keramik.
 M. 1:2.

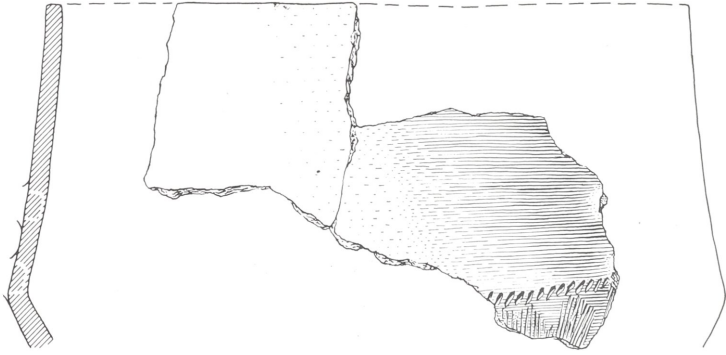
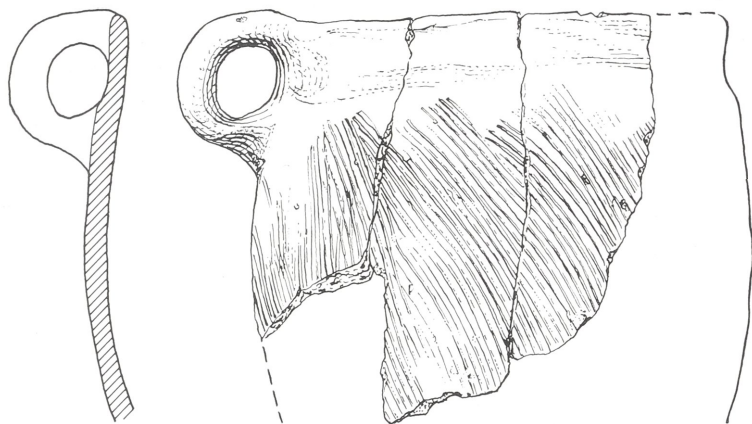


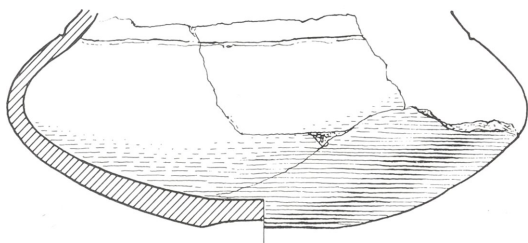
Abb. 11
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 Keramik.
 M. 1:3.

Hitzacker ja auch noch keineswegs an der äußersten Westgrenze eines Lausitzer Einflusses, wenn man etwa die von STEGEN (1940, 47 Abb. 1) vorgenommene Kartierung Lausitzer Gefäße im Lüneburgischen betrachtet. Ein ebenfalls durch senkrechte Ritzlinien verzierter Doppelkonus aus Pevestorf/Ldkr. Lüchow-Dannenberg (VOSS 1965, 170 Abb. 5, 3) — von VOSS der Periode IV (Montelius) zugewiesen — fand sich in einem interessanten stratigraphischen Befund: Aus einer intakten, stratigraphisch über dem Doppelkonus liegenden Fundschicht stammt eine Tasse (VOSS 1965, 168 Abb. 4, 1), welche von VOSS an den Übergang von der Jungbronzezeit zur frühen Eisenzeit gesetzt wird, und die einer in Hitzacker gefundenen Tasse (Abb. 12, 3) mit am Rand ansetzendem, leicht nach oben schwingendem Henkel sehr ähnelt. Es ist damit für diese Tasse ein *terminus post quem* gegeben. Zusätzlich nimmt VOSS die Datierung der Pevestorfer Tasse aufgrund eines in derselben Schicht gefundenen Lappenschalenfragments vor, welches mit seiner flächendeckenden Fingertupfenzier wiederum Bezüge nach Hitzacker herstellt (vgl. Abb. 10, 1).

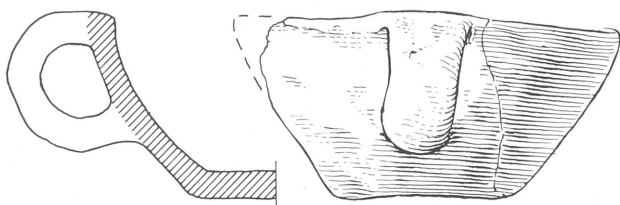
Ebenfalls in die frühe Eisenzeit gehören ein kleines Beigefäß von 3 cm Höhe (Abb. 10, 3), grob gemagert und von graubrauner Farbe, ein tonnenförmiges Gefäß (Abb. 10, 2), 15 cm hoch und mit gerauhter Außenwand, ein Siebgefäß mit ovalem Grundriß (Abb. 13, 3) und ein kammstrichverziertes, rotbraunes Gefäß mit kleinem Henkel (Abb. 12, 1). Des weiteren sind die aus einer Grube stammenden Stücke Abb. 13, 1—2 hier zu nennen, wobei der von Fingertupfen eingedellte Rand (Abb. 13, 2) an früheisenzeitliche Rauhtöpfe erinnert, wie sie z. B. aus Bierden (SCHÜNEMANN 1977, 44 Abb. 6) oder aus Etelsen (SCHÜNEMANN 1977, 51 Abb. 9) — beides Ldkr. Verden — vorliegen. Schließlich ist mit Abb. 12, 2 ein dreigliedriges Jastorf-b Gefäß mit Omphalosboden zu nennen, von dem allerdings nur der untere Teil erhalten ist. Dem Übergang jüngere Bronzezeit/frühe Eisenzeit ist insgesamt der Großteil der aufgefundenen Keramik zuzuordnen.



1

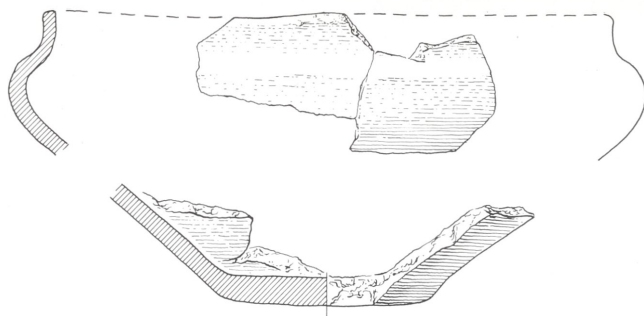


2

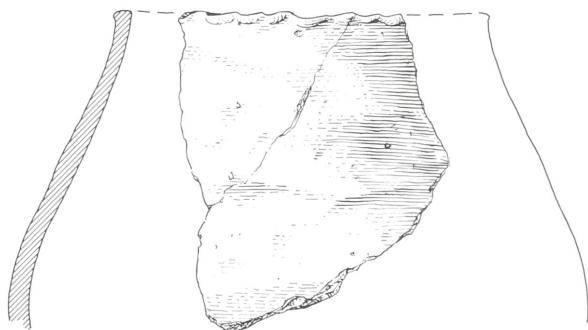


3

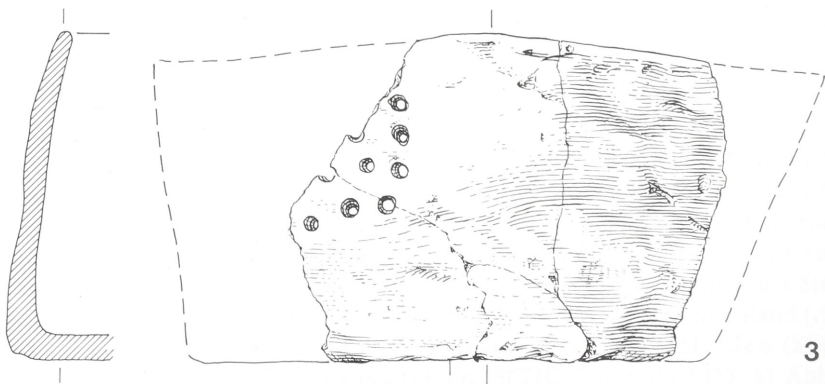
Abb. 12
Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
Fpl. 10, Grabung 1979.
1—3: Keramik.
M. 1:2.



1



2



3

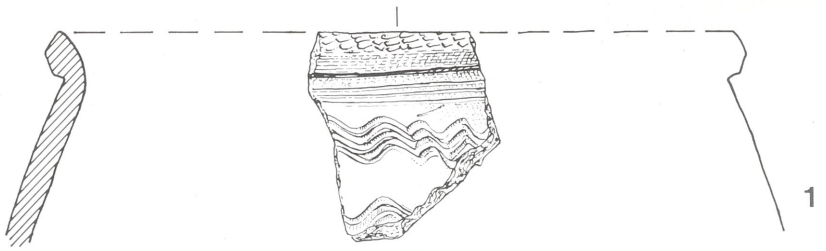
Abb. 13
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 1—3: Keramik.
 M. 1:3.

Nicht sehr viele Gruben bargen slawische Keramik. Die abgebildeten Stücke (*Abb. 14, 1—5 und 15, 1—2*) entstammen einer Grube. Es sind drei Randscherben von verschiedenen Gefäßen mit waagerechten Furchen, Wellenband und verzierter Randlippe, die der Feldberger Gruppe angehören (*Abb. 14, 1—3*). Randstücke von zwei unverzierten Gefäßen (*Abb. 14, 4; 15, 2*) mit kurzem, nach außen umgebogenem Rand des Sukower Typs, ein Siebgefäßfragment (*Abb. 14, 5*) und eine Scherbe eines Gefäßes mit aufgerauhter Oberfläche (*Abb. 15, 1*) lagen in derselben Grube. Dieses gemeinsame Vorkommen von Keramik des Feldberger und des Sukower Typs ist recht interessant, haben sich doch nach SCHULDT (1963) die Feldberger Formen aus dem Sukower Typ entwickelt. Entwickelte Feldberger Formen liegen in Mecklenburg im 8. und 9. Jahrhundert vor (SCHULDT 1956, 22), während die Prototypen der unverzierten Ware (= Sukower Typ) bis ins 7. Jahrhundert zurückreichen (SCHULDT 1963). Das gemeinsame Auftreten beider Formen läßt für diesen Befund am ehesten eine Datierung ins 8./9. Jahrhundert zu.

Die jüngste Besiedlungsphase wird durch zahlreiche Kugeltopfscherben ausgewiesen, deren Ränder sehr kräftig profiliert sind und die dem 13./14. Jahrhundert angehören mögen. Stellvertretend für die große Anzahl aufgefundenen Stücke seien hier drei Exemplare abgebildet (*Abb. 16, 1—3*). Auch ein sehr kräftig gestalteter Henkel und ein Grapenfuß (*Abb. 16, 4—5*) gehören in diese Zeit.

Eine Ursache für die offensichtliche Attraktivität dieses Siedlungsplatzes ist sicher in seiner verkehrsgünstigen Lage an der Jeezel, nur etwa 1 km oberhalb von der Mündung derselben in die Elbe, zu sehen, womit einem mutmaßlichen Handelsverkehr der Weg nach Norden wie nach Süden gleichermaßen offenstand. Wenn bemerkenswerterweise auch Funde aus der römischen Kaiserzeit fehlen — obwohl die Marwedeler Gräber nicht weit entfernt liegen —, so sollte doch auf die Gedanken von REDLICH (1977, 332) verwiesen werden, die einen Handelsweg für römischen Import entlang der Elbe über Böhmen nach Norden annimmt, an welchem Marwedel gerade in der Kontaktzone zwischen nordeuropäischen und mitteleuropäischen Einflüssen liegt, wobei sie sogar soweit geht, in den Bestatteten von Marwedel kaufmännische Unternehmer zu sehen (REDLICH 1977, 335). Nicht nur kaiserzeitliche Funde fehlen, auch die auf dem Weinberg angetroffenen Besiedlungsphasen (WACHTER 1977) sind nicht in gleicher Weise im Material der Grabung vorhanden, obwohl doch mit einer Siedlung unterhalb der Burg auf dem Weinberg gerechnet werden muß. Insbesondere fehlen die relativ schlichten Kugeltopfränder des 11. und 12. Jahrhunderts, wie sie vom Weinberg her bekannt sind (WACHTER 1977, 283 Abb. 1). Auch findet sich keinerlei rheinische Importkeramik, obwohl diese ebenfalls auf dem Weinberg zahlenmäßig gut vertreten ist (WACHTER, freundliche mündliche Mitteilung September 1979); offensichtlich gelangte dieses wertvolle Handelsgut (oder Transportgefäß?) in erster Linie auf die Burg.

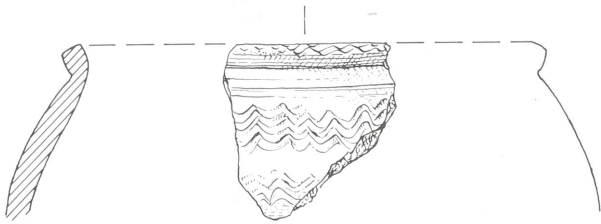
Als Grund für das Ende der Besiedlung im 14. Jahrhundert machte bereits VOSS (1969, 50) die zu dieser Zeit etwa abgeschlossene Eindeichung der Unterelbe geltend, welche zwangsläufig den Rückstau des Frühjahrshochwassers nach sich zog. Infolgedessen wird das Gelände regelmäßig überschwemmt worden sein — wie noch heute in fast jedem Frühjahr das Grabungsgelände unter Wasser steht — und die



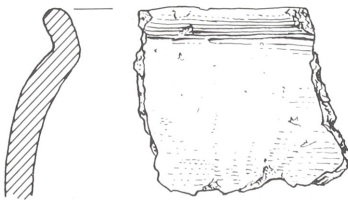
1



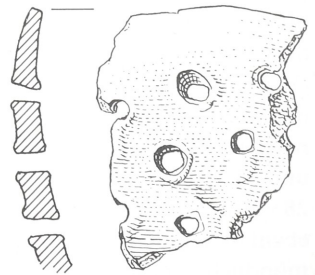
2



3



4



5

Abb. 14
Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
Fpl. 10, Grabung 1979.
1—5: Keramik.
M. 1:2.

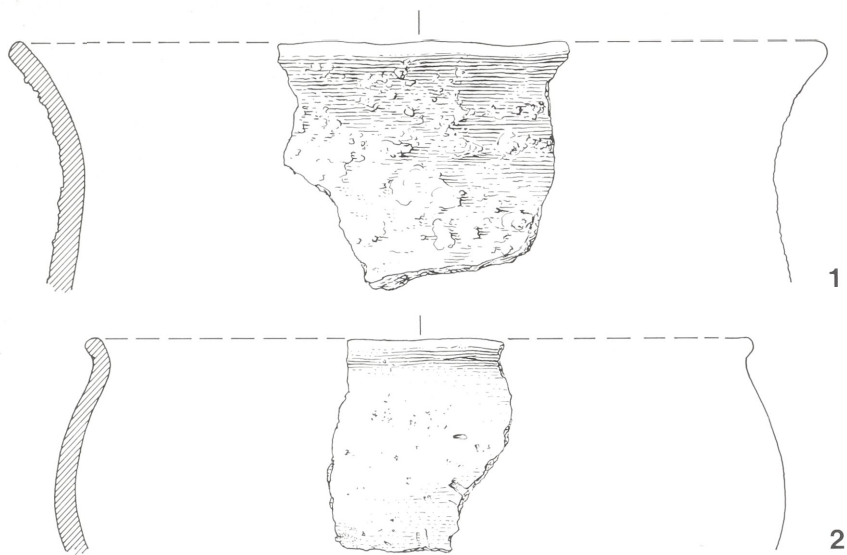


Abb. 15
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 1—2: Keramik.
 M. 1:3.

Bewohner zogen sich auf höher gelegene Wohnplätze zurück, dorthin, wo die heutige Stadt Hitzacker steht. Auch PUDELKO wies am Beispiel des Seegetales jüngst auf das Phänomen hin, daß nach erfolgter Elbeindeichung zahlreiche frühgeschichtliche Siedlungsplätze verlassen wurden (PUDELKO 1977, 75 Karte).

Zieht man einmal zu den oben angeführten Besiedlungsphasen des Fundplatzes die von VOSS (1969) veröffentlichten Perioden für diesen Platz hinzu, so erhält man folgendes Bild:

- Altiefstichkeramik
- Bernburger Kultur
- Kugelamphorenkultur
- Einzelgrabkultur
- Ältere Bronzezeit
- Jüngere Bronzezeit
- Frühe Eisenzeit bis Jastorf-b
- Römische Kaiserzeit
- Völkerwanderungszeit
- 8. Jahrhundert
- 9./10. Jahrhundert (Menkendorfer Ware)
- 13./14. Jahrhundert

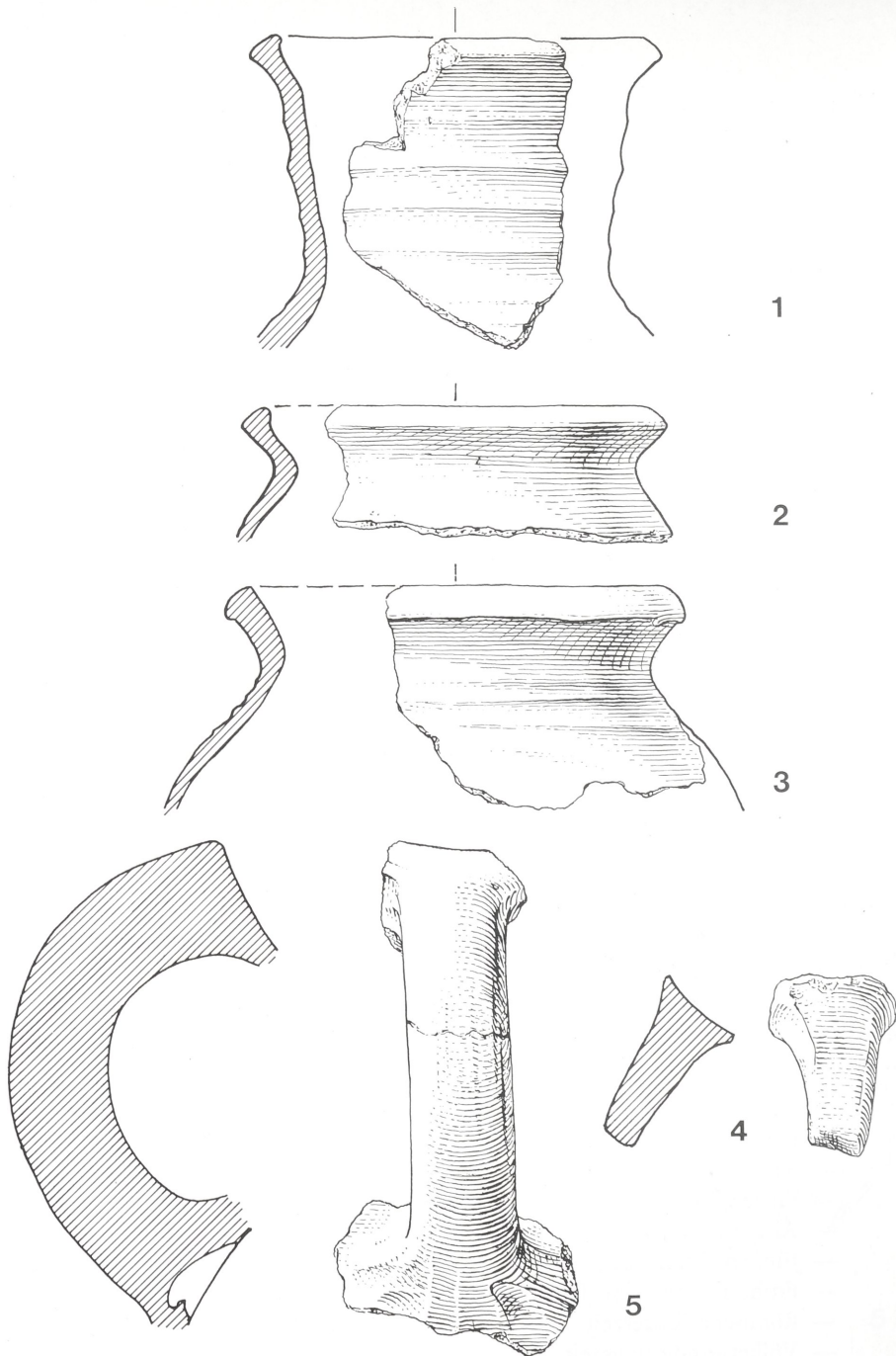


Abb. 16
 Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg.
 Fpl. 10, Grabung 1979.
 1—5: Keramik.
 M. 1:2.

Wenn bereits auf etwa 1500 m² Fläche eines insgesamt ungefähr 5 ha großen Siedlungsgeländes die oben genannten Zeitperioden vertreten sind, wird es reizvoll sein, im Zuge einer gründlichen Bearbeitung des gesamten Fundmaterials die grundsätzliche Frage nach Besiedlungskontinuität und deren archäologischer Nachweismöglichkeit zu stellen: läßt sich eine Kontinuität hier schon methodisch sauber postulieren, oder muß ein verfeinertes Chronologiegerüst erst für jedes einzelne Jahrhundert eine Belegung ausweisen, ehe von durchgehender Besiedlung gesprochen werden darf?

LITERATUR:

- M. CLAUS, *Die Lappenschalen der jüngeren Bronzezeit in Niedersachsen*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 21, 1952, 3—54.
- W. COBLENZ, *Grabfunde der Lausitzer Kultur aus Sachsen*. — Inventaria Archaeologica Deutschland 7. Berlin 1958. Nachdruck Bonn 1967.
- O. HARCK, *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter*. — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 7. Hildesheim 1973.
- O. HARCK, *Das Gräberfeld auf dem Heidberg bei Billerbeck, Kr. Lüchow-Dannenberg*. — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 13. Hildesheim 1978.
- F. LAUX, *Die Großsteingräber im nordöstlichen Niedersachsen*. — Großsteingräber in Niedersachsen, herausgegeben von H. SCHIRNIG. Hildesheim 1979, 59—82.
- H. LÜDTKE, *Der Fund zweier Töpferöfen innerhalb der mehrphasigen Siedlung von Hitzacker/Elbe, Kr. Lüchow-Dannenberg*. — Hannoversches Wendland 8, 1981 (im Druck).
- H. PIESKER, *Untersuchungen zur älteren Lüneburgischen Bronzezeit*. — Lüneburg 1958.
- A. PUDELKO, *Hochwasser/Deiche — Einige Betrachtungen zu Siedlungsveränderungen im Urstromtal der Elbe seit dem Deichbau, am Beispiel der Höhbecklandschaften zwischen Schnackenburg und Grippel*. — Hannoversches Wendland 7, 1979, 73—83.
- C. REDLICH, *Handelszentren an der Elbe und die Marwedeler „Fürstengräber“*. — Studien zur Sachsenforschung 1, herausgegeben von H. HÄSSLER. Hildesheim 1977, 325—342.
- D. SCHÜNEMANN, *Die ältere und mittlere Bronzezeit im Kreis Verden*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975, 35—85.
- D. SCHÜNEMANN, *Die jüngere Bronzezeit im Kreis Verden — einschließlich des Beginns der frühen Eisenzeit (Per. IV—VI Montelius)*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976, 45—127.
- D. SCHÜNEMANN, *Die vorrömische Eisenzeit im Kreis Verden*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 27—125.
- E. SCHULDT, *Die slawische Keramik in Mecklenburg*. — Deutsche Akademie der Wissenschaften, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 5. Berlin 1956.
- E. SCHULDT, *Die slawische Keramik von Sukow und das Problem der Feldberger Gruppe*. — Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1963, 239—261.
- K. STEGEN, *Das Auftreten von Lausitzer Keramik im Ilmenaugebiet*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 14, 1940, 45—59.

- K. L. VOSS, *Ein vierperiodiger Fundplatz auf dem „Hasenberg“ bei Pevestorf, Kreis Lüchow-Dannenberg*. — *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 2, 1965, 165—182.
- K. L. VOSS, *Vorbericht über die Teiluntersuchung eines Siedlungsplatzes an der Jeetzel bei Hitzacker, Kr. Lüchow-Dannenberg*. — *Hannoversches Wendland* 1, 1969, 47—50.
- B. WACHTER, *Das Verhältnis von deutscher und slawischer Keramik im 11./12. Jh. auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) als chronologisches Problem*. — *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 46, 1977, 281—290.

Zeichnungen: H. Mahn. — Fotos: H. Lüdtkke

Anschrift des Verfassers:

Hartwig Lüdtkke

Archäologisches Institut der Universität Hamburg, Arbeitsbereich I und II

Johnsallee 35

2000 Hamburg 13